

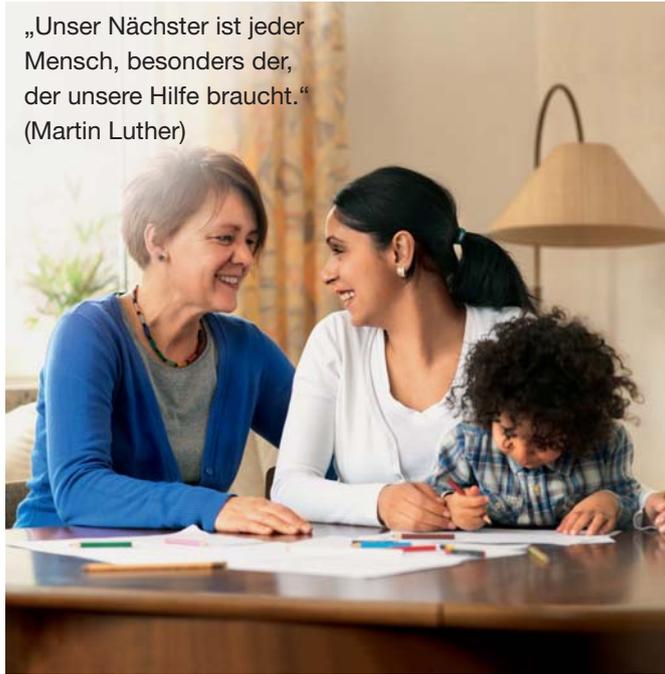


Profil 2/2016

■ Jeder Tag ist ein Geschenk

*Menschen
für Menschen*

„Unser Nächster ist jeder Mensch, besonders der, der unsere Hilfe braucht.“
(Martin Luther)



Sommer - Erholungszeit für Leib und Seele

Vorwort

Sehr geehrte Leser des Profils,

es ist Sommer und Urlaubszeit. Viele Menschen erholen sich von den Mühen und Belastungen des persönlichen Alltags, von der Arbeit und vom Stress und der Aufregung der Fußball-EM. Es ist hoffentlich auch eine Zeit mit Mußestunden, um zurück zu schauen und einen Ausblick zu wagen. Was ist in diesem Jahr im persönlichen Umfeld gelungen? Was muss in Zukunft noch gelingen?

Persönlich bin ich froh, dass meine Familie und ich gesund sind. Auch wenn im Juli ein kleiner Muskelfaserriss mir Schmerzen bereitet hat, bin ich doch dankbar, dass es „nur“ ein Muskelfaserriss war. Der heilt wieder. In den letzten Monaten mussten wir erfahren, dass Mitarbeiter schwer erkrankt und leider auch Mitarbeiter oder Angehörige von Mitarbeitern viel zu früh verstorben sind. Als Einzelne wie auch als gesamtes Unternehmen nehmen wir Anteil an diesem Leid.

Neben aller Traurigkeit freue ich mich, wie viele andere Menschen auch, auf den Urlaub. Wir wollen „nur“ eine 4-tägige Bootstour auf der Müritz machen. Aber auch die Zeit zu Hause, in der man intensiver mit der Familie zusammen sein kann, finde ich sehr schön.

Sorgenvoll schaue ich auf die „große“ Politik, egal ob in der Welt, der EU, in Deutschland oder Mecklenburg-Vorpommern. Welche Konsequenzen hat der Brexit für die große Politik, die deutsche Wirtschaft und uns persönlich? Wird der Brexit als Warnzeichen verstanden und führt eventuell dazu, dass die etablierten Parteien aktiv daran arbeiten, dass Vertrauensbildung zwischen Politik und Bürgern Teil einer neuen Politik wird, die die Bedürfnisse, Meinungen und Wünsche der Bürger ernst nimmt?

Am 4. September sind in Mecklenburg-Vorpommern Wahlen zum Landtag. Ich möchte Sie bitten, den demokratischen Parteien in unserem Land, die sich klar zum Grundgesetz der Bundesrepublik bekennen, Ihre Stimme bei der Landtagswahl zu geben. Sicherlich kann man in unserem Bundesland manchmal den Eindruck gewinnen, dass die aktuell bzw. in der Vergangenheit regierenden Parteien Verwalter des Mangels waren und sind und dieses schöne Bundesland vom Wohlstand der Bundesrepublik abgehängt wird. So haben wir

doch bundesweit die schlechtesten Betreuungsschlüssel in den Kindertagesstätten, niedrige Durchschnittseinkommen einhergehend mit einer niedrigen Kaufkraft sowie durch die Abwanderung junger Menschen ein hohes Durchschnittsalter. Hier dürfen die Parteien nichts schönreden. Aber wir müssen auch sehen, was geschafft wurde. Die Arbeitslosigkeit ist stark rückläufig, wir suchen massiv Personal, unsere Einrichtungen und Dienstleistungen müssen den Vergleich mit vielen Einrichtungen nicht scheuen. Hierauf können wir stolz und dafür dankbar sein. Eine Alternative zu den etablierten demokratischen Parteien können keine Parteien sein, die rechtsradikal sind bzw. mit rechtsradikalen Menschen sympathisieren bzw. sich nicht von ihnen distanzieren. Die Parteiprogramme dieser Parteien haben neben Forderungen keine Lösungen für die Probleme der Zeit.

Vor einigen Wochen war ich auf einem Posaunenkonzert. Die Musiker kamen aus vielen Ländern der Erde, so u. a. neben Deutschland aus Argentinien und der Ukraine. Am Ende des Konzertes sprach ein Pastor ein Gebet, welches ich Ihnen weitergeben möchte, nimmt es doch die aktuellen Probleme aus meiner Sicht sehr gut auf.

Gebet um Heil und Frieden für alle Menschen

*O Jesus Christus,
der du Gott ‚Unser Vater‘ nanntest und von einer hebräischen Mutter geboren wurdest,
aber voll Freude warst
über den Glauben einer syrischen Frau
und eines römischen Soldaten,
der du die Griechen, die dich suchten,
freundlich aufnahmst und es zuließest,
dass ein Afrikaner dein Kreuz trug:
Hilf uns, mit Menschen aller Völker, Rassen, Kulturen und Schichten, Konfessionen und Religionen friedlich in dieser einen Welt zu leben und gemeinsam deinem Heil entgegenzugehen, der du unser Friede bist.*

(nach einem Gebet aus Südafrika)

Ich wünsche Ihnen, dass Sie genügend Freizeit haben, den Sommer zu genießen, um dann wieder gestärkt in den Alltag gehen zu können. Allen, die unterwegs sind, wünsche ich Gottes Segen, damit sie gut ihr Ziel erreichen und wohlbehalten zurückkehren. **Christoph Kupke**

Inhalt

Sommer - Erholungszeit für Leib und Seele Vorwort	3
Informationen / Termine	5
Diakonie Güstrow feiert drei Jubiläen	6
Himmelszeit Andacht	8
Stationen auf dem Weg Johanna Levetzow	9
Das hat Zukunft Begrüßung unserer Azubis	9
Mittendrin statt nur dabei	10
Klön un Slaptiet Tagespflege Schwaan	11
Spargel und Waschpulver Besuch bei der DBL	11
Ein ganz normaler Tag in der Logopädischen Praxis	12
Neues Basiskonto für alle	13
Tüte spenden und Gutes tun	14
Für mich und für andere Freiwilligendienste bei der Diakonie Güstrow	15
Ein besonderer Schatz 25 Jahre Kita Regenbogen	16
Zehn Jahre Neubau Kita Um die Welt feiert	16
Zehn Jahre Psychosoziale Ergotherapie	17
Wertvolle Erfahrung für beide Seiten	18
Dekubitus vorbeugen / Hätten Sie gewusst, ...	20
Gesünder essen / MV-Tag in Güstrow	21
Den Ruhestand sinnvoll gestalten und genießen / Die Sprache der Kunst	22
Mitarbeiterporträt Peter Campehl	23
Rezepttipp, Rätsel, Kindermund	24
Geburtstage	26



6



10



12



15



18

Informationen

Einrichtungen feiern Jubiläum

Seit 25 Jahren unterstützen die Diakonie-Sozialstation Güstrow, die Heilpädagogische Frühförderstelle und die Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe (KISS) Menschen in der Region. Mit einem Tag der Begegnung haben diese drei Einrichtungen gemeinsam am 15. Juni ihr Jubiläum mit mehr als 100 Gästen und einer Festveranstaltung im Gemeindezentrum der Domgemeinde in Güstrow begangen. Mehr dazu lesen Sie auf den Seiten 6 und 7.

Feierlichkeiten in unseren Kitas

Unsere evangelisch-integrativen Kindertagesstätten Regenbogen in Güstrow und Um die Welt in Jürgenshagen feierten in diesem Jahr besondere Feste. Der Regenbogen beging seinen 25. Geburtstag und die Kita Um die Welt feierte das zehnjährige Bestehen ihres Neubaus. Ausführlich wird dazu auf Seite 16 berichtet.

Woche der Demenz

Die Woche der Demenz findet deutschlandweit vom 19. bis zum 25. September statt, rund um den Welt-Alzheimerstag am 21. September. Im Landkreis Rostock wird es verschiedene Informationsveranstaltungen, Kreativ-Nachmittage, Tanzcafés und vieles mehr geben. Auch die Einrichtungen der Diakonie Güstrow beteiligen sich an verschiedenen Aktionen. Mit der Woche der Demenz soll die Gesellschaft vermehrt für das Thema Demenz sensibilisiert und mehr an Verständnis und Unterstützung für Betroffene und pflegende Angehörige erreicht werden.

Noch freie Plätze für den PalliativCare-Workshop

Unter dem Titel „Was willst du denn, was ich dir tue“ veranstaltet die Diakonie Güstrow am 21. September in der Zeit von 14:00 bis 17:30 Uhr einen Workshop-nachmittag im Gemeindehaus der Domgemeinde, Domplatz 6, in Güstrow. Angeboten werden verschiedene Workshops. Themen sind Aromapflege (Hanka Semler), Wickel und Auflagen (Heike Friedländer) und Begleitende Hände (Sandra Blum). Die Diakonie Güstrow lädt alle interessierten Mitarbeitenden recht herzlich zu dieser interessanten Veranstaltung ein. Es gibt noch einige freie Plätze. Die Anmeldung erfolgt über Antje Weidemann, Telefon: (038482) 770, E-Mail: antje.weidemann@diakonie-guestrow.de.

Zweite Aktionswochen der seelischen Gesundheit

Rund um den Welttag der seelischen Gesundheit am 10. Oktober werden auch in diesem Jahr die Aktionswochen der seelischen Gesundheit im Landkreis Rostock stattfinden. Das Motto der diesjährigen Aktionswochen lautet: Jeder Tag - ein neuer Anfang. Die Organisatoren der Aktionswochen wenden sich mit ihren Veranstaltungen sowohl an die interessierte Öffentlichkeit, an Angehörige und betroffene Menschen mit psychischer Erkrankung als auch an Fachärzte. Fachvorträge, Ausstellungen, Buchlesungen, Filmvorführungen, Tage der offenen Tür und Gesprächsrunden, es werden eine Vielzahl von Veranstaltungen an unterschiedlichen Orten im Landkreis angeboten. Aktiv bei der Programmgestaltung und -ausführung der Aktionswochen beteiligen sich auch die KISS, der Bereich der Sozialpsychiatrie und die Öffentlichkeitsarbeit der Diakonie Güstrow.

Landeseröffnung von Brot für die Welt

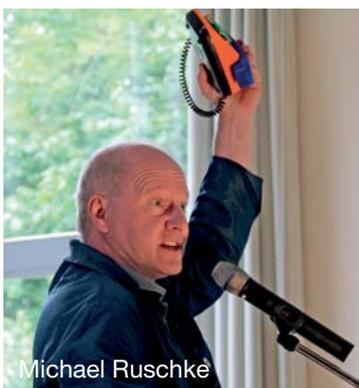
Die evangelische Hilfsorganisation „Brot für die Welt“ startet am 1. Advent (27. November) in Neukirchen im Landkreis Rostock ihre Jahresaktion für Mecklenburg-Vorpommern. Zu dem Eröffnungsgottesdienst in der Dorfkirche um 10:00 Uhr sind alle herzlich eingeladen.

Christoph Kupke

Termine

- **19.-21.09.16** Mitarbeiter-Einführungstage in Güstrow
- **19.-25.09.16** Woche der Demenz im Landkreis Rostock
- **21.09.16** PalliativCare-Workshop in Güstrow
- **27.09.-14.10.16** Zweite Aktionswochen der seelischen Gesundheit im Landkreis Rostock
- **07.10.16** Apfelfest im Wohnhaus Kastanienstraße
- **14.-15.11.16** Aufbaukurs: „Sterben, Tod, Trauer - und was dann?“ in Güstrow
- **27.11.16** Landeseröffnung von Brot für die Welt in Neukirchen

Diakonie Güstrow feiert drei Jubiläen 25 Jahre Diakonie-Sozialstation, Frühförderstelle und KISS



Michael Ruschke

Seit 25 Jahren begleitet die Diakonie Güstrow mit ihren umfangreichen sozialen Diensten und Beratungsangeboten Menschen in der Region – und das ein Leben lang. Die Diakonie-Sozialstation Güstrow, die Heilpädagogische Frühförderstelle und die Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe (KISS) feierten mit einem Tag der Begegnung ihr 25-jähriges Bestehen.

„Alle drei Jubiläen zusammen zu begehen, ist vielleicht ungewöhnlich, aber alle drei Einrichtungen haben etwas Wesentliches gemeinsam: die Arbeit von Menschen für Menschen“, betonte Vorstand Christoph Kupke und bedankte sich bei allen Mitarbeitern für ihren täglichen Dienst für die ihnen anvertrauten Menschen.

Heute arbeiten bei der Diakonie Güstrow samt ihren Tochtergesellschaften mehr als 900 Mitarbeiter in über 50 Diensten und Einrichtungen an 15 Standorten vom Landkreis Nordwestmecklenburg bis zur Mecklenburgischen Seenplatte. Möglich wurde dieser Aufbau auch dank der guten Zusammenarbeit mit dem Land, den Landkreisen und der Stadt Güstrow. „Für das Gemeinwohl der Region“ wünscht sich Vorstand Christoph Kupke teilweise noch mehr Unterstützung. „Auch der Landkreis sollte uns als Partner sehen und nicht nur als Kostenfaktor“, sagte er in seiner Festrede.

Zum 25-jährigen Jubiläum der Diakonie-Sozialstation, der Heilpädagogischen Frühförderstelle und der Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe (KISS) fand am 15. Juni im Gemeindezentrum der Domgemeinde in Güstrow eine Festveranstaltung statt. Rund 100 Gäste folgten der Einladung. Nach einer Festrede von Vorstand Christoph Kupke und einer Andacht mit Pastorin Dr. Susanne Höser gab es ein Kabarettprogramm von Michael Ruschke (ROhrSTOCK). Anschließend lud die DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH zu einem Buffet mit vielen Köstlichkeiten ein. Dabei konnten die Gäste miteinander ins Gespräch kommen.

Doreen Blask



Lona Pell (Heilpädagogische Frühförderstelle), Ilona Schallge (Diakonie-Sozialstation), Christina Claussen (Diakonie-Sozialstation), Alice Hämmerling (KISS) und Vorstand Christoph Kupke (v. l. n. r.) bei der Jubiläumsfeier.

Heilpädagogische Frühförderstelle

Das Angebot der Heilpädagogischen Frühförderstelle richtet sich an Familien im Landkreis. Betreut werden Kinder vom Säuglingsalter bis zum Eintritt in die Schule. „Die Information, ein Kind mit Behinderung zu haben, trifft viele Familien völlig unvorbereitet und wirkt schockierend. Auch Entwicklungsverzögerungen oder Verhaltensauffälligkeiten bereiten Eltern große Sorgen“, weiß Einrichtungsleiterin Lona Pell. Je früher solche Familien Unterstützung erhalten, umso besser. Die Heilpädagogische Frühförderstelle hilft Familien in dieser schwierigen Lebensphase. Derzeit werden 106 Familien betreut. Viele davon zu Hause.



Katrin Hohler fördert Kinder mit Unterstützungsbedarf.

Diakonie-Sozialstation Güstrow

Ob Krankheit, Pflegebedürftigkeit oder Behinderung – der ambulante Pflegedienst der Diakonie Güstrow kümmert sich dort, wo die Menschen sich am wohlsten fühlen: zu Hause. „Im Mittelpunkt steht die Begleitung und Hilfe für die Pflegebedürftigen“, sagt Einrichtungsleiterin Ilona Schallge. Zu Hause werden Verbände gewechselt, Medikamente gegeben, Kleidung an- und ausgezogen, Mahlzeiten gebracht, Wohnungen sauber gemacht, Spritzen gesetzt, Patienten gewaschen, Gespräche geführt und Angehörige beraten. „Dabei steht der Mensch mit seinen Bedürfnissen im Vordergrund. Für ihn engagieren sich unsere Mitarbeiter und haben dabei einen hohen Anspruch an sich sowie die Pflege und Betreuung“, ergänzt Ilona Schallge. Heute sind 42 Mitarbeiter in der Diakonie-Sozialstation Güstrow beschäftigt. Es werden ca. 300 Kunden betreut.



Ilona Schallge (l.) und Christina Claussen blicken zurück.

KISS

Die Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe (KISS) der Diakonie Güstrow mit Sitz in Güstrow, Teterow und Bützow koordiniert fast 90 Selbsthilfegruppen. Bei Koordinatorin Alice Hämmerling laufen die Fäden zusammen



Ruth Abraham (l.) und Alice Hämmerling von der KISS.

und werden die Verbindungen zwischen Hilfebedürftigen und Selbsthilfegruppen oder professionellen Beratungs- und Hilfsangeboten geknüpft. „In den Selbsthilfegruppen unterstützen sich Menschen dabei, ihre Krankheit zu bewältigen oder Schicksalsschläge zu verarbeiten und finden neue Hoffnung“, sagt Alice Hämmerling. In der Gemeinschaft Gleichbetroffener sei es einfacher, mit einer Krankheit oder mit einer schwierigen Lebenslage umzugehen. Weit mehr als 1000 Menschen treffen sich regelmäßig in den Selbsthilfegruppen. Von A (Anonyme Alkoholiker) bis Z (Selbsthilfe für Menschen mit einer Zwangserkrankung) reicht die Vielfalt an Themen.

Doreen Blask

Himmelszeit

Andacht

Die Füße im Sand. Der Weg ist beschwerlich. Die Sonne brennt. Die Tasche drückt. Man beginnt zu schwitzen. Und dann endlich – der perfekte Platz. Das Wasser plätschert. Die Ruhe und die Möwen. Ein Sommertag am Strand. *Das ist's, was der Herr gesagt hat: Morgen ist Ruhetag, heiliger Sabbat für den Herrn. Sechs Tage sollt ihr sammeln; aber der siebente Tag ist der Sabbat, an dem wird nichts da sein. (Ex 16)*

Anders waren der Sand und die Sonne hier in der Wüste. Sie waren auf der Flucht. So steht es in diesem Text im 2. Buch Mose im Alten Testament. Endlich weg aus der Sklaverei Ägyptens. Endlich auf dem Weg in die Freiheit. In das Land, vom dem sie sich alles versprochen: Frieden, Freiheit und genug zu essen und zu trinken. Für alle. Die Israeliten wandern durch die Wüste. Sie werden von Gott versorgt. Jeden Tag. Mit Himmelsbrot. Mit Manna.

Und am Abend kamen Wachteln herauf und bedeckten das Lager. Und am Morgen lag Tau rings um das Lager. Und als der Tau weg war, siehe, da lag's in der Wüste rund und klein wie Reif auf der Erde. Und als es die Israeliten sahen, sprachen sie untereinander: Was ist das? Denn sie wussten nicht, was es war. Mose aber sprach zu ihnen: Es ist das Brot, das euch der HERR zu essen gegeben hat. Das ist's aber, was der HERR geboten hat: Ein jeder sammle, so viel er zum Essen braucht, einen Krug voll für jeden nach der Zahl der Leute in seinem Zelte.

Ein Volk in der Wüste. Sie müssen wandern. Sie müssen immer weiter. Und dann: Sabbat. Einen Tag vor dem Ruhetag darf für zwei Tage gesammelt werden. Das bedeutet, einen Tag lang nichts zu sammeln. Nicht arbeiten, sondern frei haben. Und frei sein. Es reicht für zwei Tage. Es ist genug. Eben gerade so viel du brauchst. Der Ruhetag ist Unterbrechung. Er unterbricht die Logik des Immer-weiter-müssens. Er ist Pause. Am Sabbat wird nichts erwirtschaftet. Der Sabbat – mit ihm setzt Gott dem Mehr ein Genug gegenüber. Gottes Ökonomie ist eine Ökonomie des Genug. Für einen Tag ist Ruhe. Pause. Wie schön. Kein Rackern bis zur Erschöpfung. Das Manna, das Himmelsbrot, ist einfach da. Unverdient. Am Morgen. Als Geschenk. Die Fleischtöpfe Ägyptens mögen den Israeliten in der rosigen Erinnerung üppiger vorgekommen sein. Aber sie waren verbunden mit Plackerei, mit Unterdrückung und vor allem mit Unfreiheit.



Wie ein Tag am Meer ... Gottes Sehnsucht für uns: Leben in Fülle. So viel Du brauchst.

In dem Sinne sind die Fleischtöpfe Ägyptens das Gegenteil zum Manna und der Sabbat das Gegenteil zur Sklaverei. Der freie Tag ist in der Bibel ein heiliger Tag. Ein Feiertag. Gott schenkt das Leben. Gottes Idee, dass der Mensch nicht allein im Arbeiten aufgeht, nicht allein im zielgerichteten Schaffen seine Bestimmung findet, wird mit diesem Tag Wirklichkeit. Das Leben ist ein Geschenk. Eine Gabe. Und es gibt Zeiten, da darf im vollen Vertrauen auf den Geber dieser Gabe geruht werden. Und Gottes Feiertag ist auch Übung. Er ist Einübung eines Genug. Sechs Tage Arbeit reichen, um sieben Tage zu leben. Gottes Freigiebigkeit - sie zeigt sich im Geschenk des Lebens, im Geschenk der Zeit, arbeitsamer und ruhiger Zeit.

Wie die neue Zeit ausgefüllt werden kann, ist jedem selbst überlassen. Erich Fromm sagte, dass der Sabbat ein Tag ist, an dem der Mensch lebt, „als hätte er nichts, als verfolgte er kein Ziel außer zu sein, d. h. seine wesentlichen Kräfte auszuüben - beten, studieren, essen, trinken, singen und lieben“. Vielleicht so. Oder vielleicht die Füße im Sand am Strand oder ganz woanders. Das ist Gottes Art zu wirtschaften. Diese Ökonomie entstammt einer fernen Zeit. Und doch, Gottes Idee der Freiheit ist eine Sehnsucht. Leben in Fülle. So viel du brauchst. Nicht mehr und nicht weniger.

Pastorin Johanna Levetzow

Stationen auf dem Weg Johanna Levetzow



Die neue Pastorin der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Bützow: Johanna Levetzow.

Mein Name ist Johanna Levetzow und ich stamme aus dem Ostseebad Rerik. Dort nahm mich ein Schulfreund in der ersten Klasse mit in die Kirchengemeinde. Und ich blieb. Im Chor, in der Christenlehre und im Konfirmandenunterricht. In der Evangelischen Jugend in Mecklenburg war ich viel unterwegs: in Kirch Kogel, Groß Tessin, Neu Sammit und Parum. Dass einige Orte hier in der Region zu finden sind, in der ich nun arbeite, freut mich sehr. Nach dem Abitur verbrachte ich ein knappes Jahr in Leeuwarden, im niederländischen Friesland. Dort arbeitete ich einer Kirchengemeinde mit, in der Studentengemeinde der Stadt und in einer Stiftung, die sich um Asylsuchende kümmert. Danach zog es mich zu einem Studium, das eine möglichst freie Zukunft verhielt. Ich studierte Soziologie an der Universität Bielefeld. Aber die Theologie spukte weiter in meinem Kopf herum. So begann ich parallel ein Theologiestudium in Bielefeld Bethel und ging nach Berlin. Nach dem Abschluss ging es in das Vikariat in die Domgemeinde nach Lübeck. Eine Stadt voll von leuchtend rotem Backstein und herrlichem Marzipan. Nach einer tollen Zeit dort freue ich mich zu sagen: Ich bin Pastorin in Bützow. Bunt und vielfältig sind die Aufgaben hier. Es ist schön, die Stadt, die Menschen und die Gemeinde kennen zu lernen, einander zuzuhören und gemeinsam auf einem Weg zu sein. **J. Levetzow**

Das hat Zukunft Begrüßung unserer Azubis

Zehn neue Azubis werden bei der Diakonie Güstrow ihre Ausbildung zur Pflegefachkraft beginnen. In einer feierlichen Stunde wurden die Neuen durch die Geschäfts- und Einrichtungsleitung sowie Lehrkräften willkommen geheißen. Vorstand Christoph Kupke wünschte den Neuankömmlingen alles Gute und nahm ihnen gleich zu Beginn die Scheu, indem er mit einer Kennlernrunde begann. Jeder hatte einen persönlichen Gegenstand dabei. Entsprechend unterhaltsam und kurzweilig war die Vorstellungsrunde. Ein Schlüsselbund hat Anica Pogodda mitgebracht. „Damit möchte ich mir Türen öffnen“, sagt sie. Anica Pogodda hat ein klares Ziel: „Nach einer erfolgreichen Ausbildung möchte ich als Altenpflegerin älteren Menschen helfen.“ Ihre Kollegin Ulrike Dopp hat überraschenderweise einen Fußball als Gegenstand dabei. Für sie steht fest, dass sie den richtigen Weg gewählt hat. „Ich war als Krankenvertretung auf dem Wichernhof in Dehmen tätig und habe sehr gute Erfahrungen in der Arbeit mit Menschen mit Behinderungen gesammelt“, erzählt sie. Bernd Lippert, Einrichtungsleiter des Diakonie-Pflegeheimes Am Rosengarten, und Personalleiterin Renate Thiel-Parsch begrüßten die angehenden Altenpflegerinnen und Altenpfleger und wünschten viel Erfolg für die bevorstehenden drei Ausbildungsjahre. Zur Einstimmung auf den neuen Lebensabschnitt wurde allen Teilnehmern eine Schultüte überreicht. **Doreen Blask**



Neue Azubis: Martin Hehlgans, Anne Engel, Ulrike Dopp, Wibke Schulz, Anica Pogodda und Celina Luth (v.l.n.r.).

Mittendrin statt nur dabei

Am 1. März tut sich etwas Besonderes auf dem Wichernhof in Dehmen. Möbel werden auseinander gebaut, Taschen und Kartons gepackt, aussortiert, einsortiert. Man hört eine Stimme: „Ich ziehe weg.“ Eine andere Stimme sagt: „Eine eigene Wohnung.“ Aufgeregt, etwas unsicher, aber froher Natur verlassen eine Bewohnerin und fünf Bewohner des Wichernhofes sowie ein Bewohner des Wohnhauses Kastanienstraße ihre jahrelange Heimat und ziehen in eine andere Stadt. Gemeinsam und doch jeder für sich. Jeder auf seine Art, mit seinen Gefühlen, Erwartungen, Ängsten, Freuden. Sie beziehen eine Wohnung in einem Mietshaus mitten in der Innenstadt von Bützow, einer Kleinstadt in Mecklenburg. Es ist eine Wohngemeinschaft. Jeder hat sein eigenes Zimmer, seine eigenen vier Wände. Selbst gemietet, selbst eingerichtet, selbst bestimmt. Ein großer Unterschied ist für alle spürbar. Jetzt ist nicht immer ein Mitarbeiter da. Nein, aber wenn einer kommt, hat er „nur Zeit für mich, für meine Sachen“, wie es Cornelia Rosin benennt.

Die Bewohner werden seit dem 1. März ambulant unterstützt und verlassen die vollstationäre Unterbringung. Jeder hat eine individuelle Anzahl an Fachleistungsstunden, und für diese Zeit vereinbart der Klient die Hilfeangebote und Leistungen mit seinem Assistenten des Ambulant begleitenden Wohnens (ABW) der Diakonie Güstrow. So erhält jeder dann Unterstützung, wenn er sie braucht und nicht pauschal in Früh-, Spät- oder Nachtschichten. Die Diakonie-Sozialstation Bützow ist mit der Behandlungspflege eingebunden und auch Ansprechpartner. Ein neuer Bestandteil des Lebens sind auch die Nachbarschaft und die umliegenden Einzelhändler. Hier ist Platz und Zeit für Begegnungen, Neuorientierungen, neue Perspektiven und Bekanntschaften. Der Unterschied ist groß. Die Rahmenbedingungen sind völlig anders, völlig neu. Jeder gestaltet sein Leben jetzt so, wie er es will, eben selbstbestimmt mit allen Konsequenzen und erhält dabei die nötige Unterstützung. Neue Arbeitsstelle, selbst einkaufen gehen, neue Leute kennen lernen - für viele ist dies der Beginn eines neuen Lebensabschnittes. Man ist jetzt mittendrin statt nur dabei.

Die erste Woche war für alle Beteiligten spannend, anstrengend und lustig. Beim Packen und Sortieren seiner (manchmal mehr als) sieben Sachen stolperte man über schöne Erinnerungen und Verlorengeslaubtes. Jeder für



Roland Rättig am Fenster seines Zimmers. Er lebt in einer Wohngemeinschaft und wird ambulant unterstützt.

sich ging in die Reflektion seines eigenen Lebens. Es wurde über Ängste und Hoffnungen, Freude und Zweifel gesprochen. Plötzlich wurden große Pläne geschmiedet, Lebensperspektiven und Träume wiederbelebt. Der Tag der „Überfahrt“ war spürbar für alle ein ganz besonderes Ereignis, teils andächtig, teils ungläubig (Ist das vielleicht nur ein Traum?). Beim Betreten der Wohnung leuchteten die Augen. Die Zimmer waren teilweise schon mit Möbeln und Kartons gefüllt. Dann gab es kein Halten mehr und es wurde eifrig ausgepackt, eingerichtet und geplant.

Der Alltag gibt jedem Einzelnen mehr Möglichkeiten, sich in Selbstverantwortung und Selbstversorgung auszuprobieren und daran noch mal zu „wachsen“. So zeigte sich schon in den ersten Tagen für einige die Notwendigkeit, aktiv zu werden und mit Mitbewohnern und direktem Umfeld in Interaktion zu gehen, z. B. wenn plötzlich festgestellt wird, dass Brot oder Milch fehlen.

Roland Rättig sagte ganz selbstbewusst: „Ich geh nicht mehr zurück.“ Und als er dann einige Wochen später seinen Personalausweis mit neuer Adresse empfängt, zeigt er mir diesen und sagt stolz: „Guck, ich bin jetzt Bützower.“ Nun, nach einigen Wochen ist aus der Aufregung und Freude ein aufregender, neuer Lebensabschnitt geworden.

Benjamin Schmitz

Klön un Slaptiet Tagespflege Schwaan



Helene Dudda (M.) kommt gern in die Tagespflege. Mit Dana Dase (l.) und Sigrid Pohlmann bastelt sie gern.

Es ist morgens um zehn, und in der Diakonie-Tagespflege Schwaan versammeln sich die Gäste in der Wohnküche an den rustikalen Esstischen. Eine Mitarbeiterin bezieht die Tagesgäste bei den Vorbereitungen für das Mittagessen ein. Emsig werden Kartoffeln und Rosenkohl geschält. Eine kleine Gruppe entscheidet sich, Mensch ärgere dich nicht zu spielen, andere Tagesgäste möchten heute kreativ sein. Auch Helene Dudda gesellt sich dazu. Für die 82-Jährige ist alles neu. „Ich bin das zweite Mal hier“, sagt sie und ist froh, dass endlich wieder etwas Abwechslung in ihr Leben kehrt. „Hier finde ich Gesellschaft und Unterhaltung“, freut sich die Rentnerin. „Im Mittelpunkt der Arbeit steht die Begleitung und Unterstützung pflegebedürftiger Menschen, die zu Hause wohnen und den Tag gemeinsam bei uns verbringen möchten“, so Pflegedienstleiterin Katja Hehl. Ein Team aus Pflegefachkräften, Pflegehelfern und Betreuungsassistenten kümmert sich um die ihnen anvertrauten Menschen. Eine Praktikantin hilft bei der Arbeit. Die Gäste können verschiedene Angebote nutzen. Dazu gehören de Moin Schnack mit Snacks, de Back- un Kocktiet, das Kaffeekränzchen, verschiedene Kreativzirkel und Spaziergänge. 26 Tagesgäste sind angemeldet. Die Nachfrage ist groß. Auch für Helene Dudda steht fest: „Ich komme auf jeden Fall wieder.“

Doreen Blask

Spargel und Waschpulver Besuch bei der DBL

Am 2. Juni traf sich die Runde der Einrichtungsleiter der Altenhilfe nicht wie gewohnt in Güstrow, sondern tagte in den Räumlichkeiten der DBL Textil-Service Mecklenburg GmbH in Parchim. Die DBL ist seit Jahren für die Versorgung und Reinigung von Dienstkleidung der Diakonie Güstrow zuständig. Begrüßt wurden wir vom Inhaber und Geschäftsführer Knut Wetzig. Ein gelungener Rundgang durch sämtliche Abteilungen, angefangen bei der Sortierung über die Waschstraße bis hin zur Logistik, sorgte für staunende Augen.

Allein die Kundenvielfalt von der DBL ist überraschend. So ist von der Fischverarbeitung bis zu Kfz-Werkstätten fast alles vertreten. Spannend war auch die moderne Technik im Neubau der Firma. Dort beeindruckte besonders die automatische Endsortierung kurz vor der Auslieferung. Trotz moderner Technik ist der Mensch aber gerade bei der Erkennung von Materialfehlern oder der Kontrolle von Hosentaschen nicht durch eine Maschine zu ersetzen. „Hier wurde schon so einiges gefunden“, wussten die Mitarbeiter zu berichten. Die DBL in Parchim hat ihren Sitz „am Spargelacker“. So war es nicht verwunderlich, dass der gesamte Tag von kulinarischen Spargelköstlichkeiten umrahmt wurde. Ach ja, auch die eigentliche Einrichtungsleiterrunde war natürlich wieder sehr gelungen und konstruktiv.

Sascha Jochens



Knut Wetzig (r.) im Gespräch mit Einrichtungsleitern der Altenhilfe in der Sortierung von DBL in Parchim.

Ein ganz normaler Tag in der Logopädischen Praxis



Durch Spiele und Übungen können Störungen der Sprache, der Stimme und des Sprechens therapiert werden.

Es beginnt mit einer Bahnfahrt, 30 Minuten, um sich auf den Tag einzustimmen. Die anschließende Viertelstunde auf dem Fahrrad bringt einen klaren Kopf, so dass es in der Praxis gleich zur Sache gehen kann. Den Rechner starten, Material zurechtlegen und Punkt acht Uhr trifft der erste Patient ein. Der sechsjährige N. wird von seiner Mutter gebracht. Im Sommer steht die Einschulung an, aber es gibt noch einige sprachliche Baustellen. 45 Minuten später habe ich von vier „Spielen“ drei verloren, und wir haben ganz nebenbei am sch-Laut und der Zungenkoordination gearbeitet. Danach geht es in die Schule zur individuellen Lebensbewältigung. E. ist ein Junge mit Trisomie 21 und russischer Herkunft. Obwohl er bereits zehn Jahre alt ist, befindet sich seine Sprachentwicklung etwa auf dem Niveau eines ein- bis zweijährigen Kindes. Während der Therapie geht es vor allem um grundlegende kommunikative Regeln und den Wortschatzaufbau. Manchmal gibt es grandiose Missverständnisse, aber heute finden wir einen guten Draht zueinander. M. weist eine schwere Tetraspastik auf und hat mund-motorische und artikulatorische Schwierigkeiten, vor allem aber gute Laune. Trotz der teils anstrengenden Übungen gibt es immer etwas zu lachen, und die 45 Minuten vergehen wie im Fluge. T. ist ein körperlich gesunder Junge, hat aber große Probleme im sozial-emotionalen Bereich und

Schwierigkeiten in der Lautbildung und der Grammatik. Als ich bei seinem Lieblingsspiel „Kiki-Riki“ ausnahmsweise mal gewinne, kullern sogar ein paar Tränen.

Zurück in die Praxis. Frau F. ist an einer seltenen Ausprägung des Parkinson-Syndroms erkrankt. Alle Körperbewegungen werden langsamer und unkoordinierter und darunter leiden auch Stimme, Sprache, Mimik und das Schlucken. Unsere Übungen können das Voranschreiten der Erkrankung zwar nicht aufhalten, aber zumindest verlangsamen. Als ehemalige Gemeindegeschwester im Güstrower Umland hat die Patientin viel aus ihrem früheren Berufsalltag zu erzählen und wir geraten bei allem Üben auch mal ins „Schnacken“.

Kurz darauf geht es nach Lohmen in die Rehaklinik. Dort arbeite ich vor allem mit Patienten mit Krebserkrankungen, die Stimme, Sprache und die Nahrungsaufnahme betreffen. Herr P. hat eine Tumoroperation im Zungenrund mit anschließender Bestrahlung und Chemotherapie hinter sich. Wir wollen die schrittweise Umstellung der Ernährung von Magensonde zu normaler Kostaufnahme vorbereiten. Dabei arbeiten wir mit angedickter Flüssigkeit, um unbemerktes Verschlucken und die Gefahr einer Lungenentzündung zu vermeiden.

Wieder in Güstrow gibt es noch etwas Zeit, um Patientenakten zu führen, Therapieberichte zu schreiben und Mails zu bearbeiten. Erster Patient am Nachmittag ist O. Er besucht die zweite Klasse einer Grundschule, hat aber nach drei Jahren Sprachtherapie immer noch Schwierigkeiten bei der Bildung komplexer Konsonantenverbindungen. L. ist in ihrer gesamten Entwicklung verzögert und hat große Schwierigkeiten, ihre Anliegen und Bedürfnisse sprachlich mitzuteilen. Beim Spiel im Kaufmannsladen kommen wir über etliche Dinge ins Gespräch und erkunden, wie eine Waage funktioniert. Z., fünf Jahre alt und mit Problemen bei der Bildung der Laute /sch/ und /ch/, ist heute meine letzte Patientin, und es wird im Verlauf der Therapie ausdauernd darum gestritten, ob ein schlechtes Ergebnis mit dem Pustewürfel gilt oder nicht. Nach friedlicher Einigung und Verabschiedung radele ich zurück zum Bahnhof. Es endet, jawohl, mit einer Bahnfahrt, 30 Minuten, und dann ist ja auch noch ein ordentliches Stück vom Tag für andere Dinge übrig.

Michael Schwenkler

Neues Basiskonto für alle Kontoanspruch für Schuldner, Wohnungslose und Flüchtlinge

Ein Leben ohne Girokonto ist eigentlich kaum möglich. Trotzdem blieb in Deutschland zuletzt bis zu einer Million Menschen der Zugang zu einem eigenen Konto verwehrt. Nur weil sie arm und überschuldet sind, keinen festen Wohnsitz oder als Flüchtlinge kein gesichertes Aufenthaltsrecht haben. Mit Einführung des Zahlungskontengesetzes (ZKG) zum 19. Juni soll Schluss sein mit dieser Diskriminierung. Nunmehr hat jeder Verbraucher mit rechtmäßigem Aufenthalt in der EU erstmals einen Rechtsanspruch auf ein Basiskonto. Hier sind die Antworten auf die wichtigsten Fragen.

Wer hat Anspruch auf ein Basiskonto?

Anspruch hat jeder Verbraucher, der sich rechtmäßig in der Europäischen Union aufhält. Damit haben auch überschuldete Menschen, Obdachlose, Asylsuchende und so genannte Geduldete, also Flüchtlinge mit einer aufenthaltsrechtlichen Duldung, Anspruch auf ein Bankkonto. Allerdings muss er geschäftsfähig sein.

Was bietet mir das Basiskonto?

Das Basiskonto ermöglicht alle grundlegenden Funktionen wie Ein- und Auszahlungen, Überweisungen, Lastschriften und das Zahlungskartengeschäft, also das bargeldlose Bezahlen. Inhaber von Basiskonten dürfen gegenüber anderen Kontoinhabern nicht benachteiligt werden. Das Kreditinstitut kann angemessene Gebühren verlangen. Das Basiskonto wird grundsätzlich auf Guthabenbasis geführt. Die Bank kann einen Überziehungsrahmen einrichten, ist dazu aber nicht verpflichtet.

Bei wem und wie erhalte ich ein Basiskonto?

Jedes Kreditinstitut, das Verbrauchern Zahlungskonten anbietet, ist verpflichtet, Basiskonten zu führen. Wer ein Basiskonto eröffnen möchte, nutzt das dafür vorgesehene Formular. Dieses ist unter anderem bei jedem Kreditinstitut oder der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) erhältlich. Wenn die erforderlichen Unterlagen durch den Antragsteller beigebracht werden, muss die Kontoeröffnung innerhalb von zehn Geschäftstagen erfolgen.

Kann die Bank meinen Antrag ablehnen?

Nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen kann das Kreditinstitut den Abschluss eines Basiskontovertrages ablehnen. Das ist zum Beispiel der Fall, wenn bereits ein



Seit dem 18. Juni gibt es das Basiskonto. Nun haben auch Personen ohne festen Wohnsitz sowie Asylsuchende und Geduldete einen Rechtsanspruch auf ein Konto.

Zahlungskonto bei einer anderen Bank besteht oder der Antragsteller innerhalb der letzten drei Jahre wegen einer Straftat gegen die Bank oder seine Mitarbeiter verurteilt worden ist. Die Bank kann die Eröffnung zudem verweigern, wenn bereits ein Basiskonto bei demselben Kreditinstitut existierte und dieses wegen Zahlungsverzug oder wegen Nutzung zu verbotenen Zwecken berechtigt gekündigt wurde. Einträge bei der Schufa hingegen sind kein Ablehnungsgrund.

Die Banken werden durch die BaFin überwacht. Im Falle einer Ablehnung können sich Betroffene zwecks Überprüfung an die BaFin wenden. Auch hierfür gibt es ein einfach gehaltenes Formular.

Fragen zum Thema Basiskonto beantworten gern die Mitarbeiter der Schuldner- und Verbraucherinsolvenzberatung der Diakonie Güstrow. Sie sind erreichbar in der Eisenbahnstraße 18, Güstrow, Telefon: (03843) 776736 oder schuldnerberatung@diakonie-guestrow.de. Allgemein sind Beratungen ohne Termin immer donnerstags von 9:00 bis 12:30 Uhr möglich.

Annett Campehl

Tüte spenden und Gutes tun

Spendentüten aus der Aktion „Gemeinsam Mensch sein“



Im Mai kamen insgesamt 125 Tüten für die Obdachlosenhilfe zusammen.

Seit März dieses Jahres läuft die Aktion „Gemeinsam Mensch sein“, bei der die CAP-Märkte der Integra Güstrow GmbH in Güstrow, Rostock und Neubrandenburg Spenden für verschiedene Einrichtungen, soziale Projekte, Initiativen und Vereine sammeln. Kunden der Märkte können für fünf Euro eine bereits vorgepackte Tüte mit Dingen des täglichen Bedarfs kaufen. Am Ende des Monats werden die Tüten den ausgewählten Projekten überbracht. So konnten bereits 519 Tüten seit Beginn der Aktion gespendet werden.

Über 251 Tüten gefüllt mit Hygieneartikeln und haltbaren Lebensmitteln konnten sich die Frauenschutzhäuser in Güstrow, Rostock und Neubrandenburg freuen. Sigrun Schippmann, Mitarbeiterin im Güstrower Frauenschutzhause, kam persönlich, um die Spenden in Empfang zu nehmen. „Die große Spendenbereitschaft hat uns wirklich überwältigt“, sagt sie.

Die Tüten, die im April bezahlt wurden, waren mit Hunde-, Katzen- oder Hamsternahrung gefüllt und gingen an die Tierheime in Rostock und Laage sowie die Tierschutzvereine in Güstrow und Neubrandenburg. Insgesamt wurden 143 Tüten gekauft.

Im Mai wurde für obdachlose Menschen gesammelt. Unterstützt wurden das ASB-Obdachlosenhause in Neu-

brandenburg, die Notübernachtungsunterkunft der Rostocker Stadtmission und das Sozialhaus der Volkssolidarität in Güstrow. Es konnten 125 Tüten übergeben werden. Hartwig Vogt, Leiter des integrativen Beratungszentrums der Rostocker Stadtmission, freut sich. „Damit bekommt schon jeder eine eigene Tüte.“ Die Aktion „Gemeinsam Mensch sein“ läuft noch bis Jahresende.

Doreen Blask



Chris Witte (l.) und Nadine Berninger sammeln für den Tierschutzverein Güstrow und Umgebung e. V.



Bernd Heinrich (v.l.), Karsten Busch von der Rostocker Stadtmission und Doreen Laß vom CAP-Markt.

Für mich und für andere Freiwilligendienste bei der Diakonie Güstrow

„Noch nie hatte ich das Gefühl, so sehr gebraucht zu werden wie bei meinem Einsatz auf dem Wichernhof in Dehmen“, erzählt Juliane Runge. Nach Abschluss der Realschule entschied sich die Güstrowerin für den Bundesfreiwilligendienst bei der Diakonie Güstrow. „Eine intensive Zeit mit wertvollen Erfahrungen, die ich nicht mehr missen möchte“, sagt die 20-Jährige. Juliane Runge gefiel die Arbeit mit Menschen mit Behinderung sogar so gut, dass sie länger blieb. Ein Jahr und sechs Monate lang unterstützte sie die Bewohner des Wichernhofes bei der Körperpflege, beim An- und Ausziehen, beim Essen und Trinken. Auch die Beschäftigung und Freizeitgestaltung für die Bewohner gehörte zu ihren Aufgaben. Besonders schön sei die Dankbarkeit gewesen, die ihr entgegengebracht wurde. „Es war toll zu erleben, wie sich Menschen mit Behinderung schon über Kleinigkeiten freuen können“, sagt Juliane Runge. Richtig ans Herz gewachsen seien ihr die Bewohner.

Juliane Runge hat ihren Bundesfreiwilligendienst auf dem Wichernhof erfolgreich beendet. „Nun möchte ich eine Ausbildung zur Heilerzieherin beginnen“, erzählt die junge Frau. Die Erfahrungen in der Einrichtung hätten ihr gezeigt, dass sie später einmal vor allem in der Betreuung arbeiten möchte.

Die Diakonie Güstrow bietet verschiedene Wege, einen Freiwilligendienst zu leisten: Bundesfreiwilligendienst und Freiwilliges Soziales Jahr. Außerdem gibt es die Möglichkeit, sich als Ehrenamtlicher einzubringen.

„Das Freiwillige Soziale Jahr bietet jungen Menschen die Chance, sich persönlich zu orientieren, den Horizont zu erweitern und wertvolle Eindrücke für den beruflichen Weg zu sammeln“, erklärt Personalleiterin Renate Thiel-Parsch. „Wer mindestens 17 Jahre alt ist, nach der Schule etwas Praktisches tun und sich ausprobieren möchte, und wer Freude an der Begegnung mit Menschen hat, ist in den Einrichtungen der Diakonie Güstrow herzlich willkommen.“

Für den Bundesfreiwilligendienst gibt es keine Altersbeschränkung. Er dauert in der Regel ein Jahr. „Der Dienst wird weitgehend wie das Freiwillige Soziale Jahr durchgeführt, unterscheidet sich aber in folgenden Aspekten: Es können Männer und Frauen jeden Alters teilnehmen.



Juliane Runge hat gute Erfahrungen während ihres Bundesfreiwilligendienstes auf dem Wichernhof gemacht.

Wer über 27 Jahre alt ist, kann seinen Dienst sogar in Teilzeit verrichten“, so Renate Thiel-Parsch.

Einsatzbereiche für einen Freiwilligendienst bei der Diakonie Güstrow sind Pflegeheime, Sozialstationen und Einrichtungen für Menschen mit Behinderung. Informationen über die Möglichkeiten eines Freiwilligendienstes bei der Diakonie Güstrow gibt Personalleiterin Renate Thiel-Parsch, Telefon: (03843) 693113, E-Mail: renate.thiel-parsch@diakonie-guestrow.de. **Doreen Blask**

Ein besonderer Schatz 25 Jahre Kita Regenbogen

Wenn Kinder unterwegs sind, dann lässt sich eine Menge entdecken. Jeder kann sich bestimmt noch daran erinnern, was es bei langen Spaziergängen in der Kindheit so alles zu entdecken gab. Da konnte die Hosentasche nie groß genug sein. Vor 25 Jahren wünschten sich Eltern einen Ort für ihre Kinder, an dem sie Schätze für ihr Leben im Glauben, in der Persönlichkeitsentwicklung und in der Bildung entdecken konnten. Aus diesem Wunsch entstand der evangelische Kindergarten Regenbogen.

Wir haben uns mit den Kindern auf eine Suche gemacht so wie der reiche Kaufmann aus dem Matthäus-Evangelium (21,28-32). Er fand etwas ganz Besonderes in einer wunderschönen Perle. Auch wir überlegten mit den Kindern, was für sie, für uns im Leben kostbar wie eine Perle sein könnte. Der Piratengeburtstag im Kindergarten, eine Schatzsuche, der Generationenausflug nach Witzin, das Gestalten einer eigenen Schatzkiste, die Begegnung mit Menschen aus anderen Ländern bei uns im Kindergarten können Perlen sein, die Tag für Tag darauf warten, von uns gefunden zu werden. Die Begegnung mit Jesus, die Geborgenheit in Gott, die Liebe unserer Eltern und zueinander in den Familien und die Einmaligkeit jedes Einzelnen, sind Perlen, sind Schätze, die jeden Tag da sind, die uns stärken, die uns Halt geben und die wir manchmal wieder neu entdecken müssen.

Bettina Bader



Im Regenbogen arbeiten eine Heilerzieherin, acht staatlich anerkannte Erzieherinnen und eine Sozialpädagogin.

Zehn Jahre Neubau Kita Um die Welt feiert

Die evangelisch-integrative Kindertagesstätte Um die Welt in Jürgenshagen feierte am 18. Juni das 10-jährige Bestehen ihres Neubaus und lud gleichzeitig zu einem Sommerfest ein. Zu den Gästen zählten unter anderem neben den Kindern und ihren Familien auch Bürgermeisterin Elfriede Schmidt, der Vorstand der Diakonie Güstrow Christoph Kupke, der Vorstand des Diakonischen Werkes Mecklenburg-Vorpommerns Henrike Regensteine, Karl Constien als Vertreter der Kirchgemeinde Neukirchen und Susanne Dopp in Vertretung für den Schulleiter der Schule Bernitt. Sie alle übermittelten ihre Glückwünsche und übergaben den beiden Einrichtungsleiterinnen Juliane Gohrbandt und Anke Dünow Geschenke. So überreichten die Vertreter des Diakonischen Werkes eine Geburtstags-Welttorte, von der jeder Besucher ein Stück probieren konnte. Im Rahmen des Projekts Land-Leben nahmen sie an dem Fest teil.

Nach dem Programm der Kinder luden verschiedene Stationen zum Mitmachen und Verweilen ein. Das Angebot reichte vom Kinderschminken über verschiedene Bastelstände und Glücksraddrehen bis hin zum Ponyreiten, Torwandschießen und Springen auf der Hüpfburg. Auch das Feuerwehrauto stand für eine Besichtigung zur Verfügung. So war für jeden etwas dabei. Und wer sich für seinen Besuch an den Stationen einen Stempel geben ließ, erhielt zum Schluss ein Eis. Die Kinder hatten zudem die Möglichkeit, ihre geheimsten Wünsche und Grüße mithilfe von Heliumballons in die Welt hinaus zu schicken. Weiterhin erinnerte eine Bilderchronik an die vergangenen zehn Jahre. Und weil die vielen Aktivitäten und Eindrücke hungrig und durstig machten, gab es Waffeln und Leckereien vom Grill.

Am 1. Juni 2006 wurde der Kita-Neubau seiner Bestimmung übergeben. Mit dem neuen Haus erhielt die Einrichtung auch einen neuen Namen: Um die Welt. Dieser symbolisiert Weltoffenheit und Neugierde und spiegelt sich in der Architektur wider. Die Fenster sind beispielsweise so ausgerichtet, dass der Blick in alle Himmelsrichtungen, also „um die Welt“, schweifen kann. Die Gemeinde Jürgenshagen hatte Mitte der 2000er Jahre in ein neues Gebäude investiert, um die Kita zukunftsfähig aufzustellen. Im Jahr 2007 übertrug sie die Trägerschaft an die Diakonie Güstrow, die diese seither als evangelische Einrichtung führt.

Lona Pell

Zehn Jahre Psychosoziale Ergotherapie

Am 19. Mai 2006 vor zehn Jahren wurde unser neues Ergotherapiegebäude in den Psychosozialen Einrichtungen Schloss Matgendorf festlich eröffnet. Alle Bewohner und Mitarbeiter freuten sich sehr auf die neue Ergotherapie. Unser altes Gebäude war ziemlich sanierungsbedürftig, eng und dunkel. Bereits bei der Planung konnten wir Mitarbeiter unseren Bedürfnissen entsprechend die Aufteilung der Räumlichkeiten mitgestalten. So entstanden folgende Räumlichkeiten: eine Küche, ein großer Gemeinschafts- und Sportraum, ein Keramikraum, ein Therapieraum, separate Toiletten, zwei Materialräume, ein Ausstellungs- und Verkaufsraum und sogar ein Büro für die Mitarbeiter.

Die Psychosoziale Ergotherapie wird von allen Bewohnern unserer Einrichtungen genutzt. Hier leben Menschen, die z. B. an einer Schizophrenie, Suchterkrankung oder Demenz erkrankt sind. Gemeinsam mit den Bewohnern wurden die Räumlichkeiten bezogen und gestaltet. Alle freuten sich über die großen und hellen Räume. Außerdem entstand ein Garten, in dem sich die Bewohner interessenbezogen aktiv einbringen können. Für die Freizeitgestaltung wurde die Idee einer Feuerschale umgesetzt. Die Steine dazu wurden mit den Bewohnern und Mitarbeitern von einem ansässigen Landwirt vom Acker geholt. Wird das Feuer entfacht, sind viele Bewohner in gemütlicher Runde dabei und möchten am liebsten gar nicht wieder gehen.

Mit dem neuen Gebäude kam uns die Idee, die Öffentlichkeit miteinzubeziehen. So wurden Senioren aus dem Ort zum gemeinsamen Treffen mit Bewohnern eingeladen. Daraus entstand der monatliche Seniorennachmittag, an dem gemeinsam Kaffee getrunken, erzählt, gebastelt und gefeiert wird.

Das Angebot der Ergotherapie ist breit gefächert. Wir bieten Keramik-, Holz-, Korbflechtarbeiten, Koch- und Backkurse sowie kognitives Training an. Hier achten wir besonders auf die Ressourcen der einzelnen Bewohner und vereinbaren gemeinsam mit ihnen Ziele im integrierten Behandlungs- und Rehabilitationsplan (IBRP).

Mit den Jahren wurde auch ein Produktkatalog entwickelt und anderen Einrichtungen zur Verfügung gestellt. So ist auch die Möglichkeit gegeben, dass unsere Pro-



Lampionfest vor dem Ergotherapiegebäude in den Psychosozialen Einrichtungen Schloss Matgendorf.

dukte auch von außerhalb bestellt und gekauft werden können. Dieses Angebot wird gut genutzt.

Eine Herausforderung in den vergangenen Jahren war die Idee, einen kleinen Dorfladen zu eröffnen, da es nach der Schließung des Ladens im Ort keine Einkaufsmöglichkeit für Bewohner und Einwohner mehr gab. Unser größter Raum wurde geteilt und es entstand der Dorfladen. Dieser wurde am 16. Juli 2011 eröffnet. Für die Bewohner und Mitarbeiter gab es nun eine neue Herausforderung. Schon im Vorfeld wurden Bewohner und Mitarbeiter mit den künftigen Aufgaben vertraut gemacht. Für die Bewohner entstand so ein niederschwelliges Arbeitsangebot. Je nach Fähigkeit bringen die Bewohner sich im Laden mit ein, sie bedienen z. B. die Kasse, kochen Kaffee oder fahren mit zum Großeinkauf in den CAP-Markt nach Güstrow.

Auch die Kunden haben die Erfahrung gemacht, dass der Laden ein Ort ist, an dem man sich mehr Zeit lassen kann und ruhiger und geduldig sein muss. Es ist schön, dass die Kunden dies auch gern tun. Täglich werden Brot und Brötchen frisch gebacken und verkauft, auch unsere Einrichtung sowie der Wichernhof in Dehmen werden von uns mehrmals die Woche mit frischen Brötchen beliefert.

Christine Tautorat, Marlies Synwoldt, Marion Dürr

Wertvolle Erfahrung für beide Seiten Mitarbeitertausch im Diakonie-Pflegeheim Röbel

Kennen Sie das auch? Sie verteilen gerade das Mittagessen auf dem Wohnbereich, und Ihnen fällt auf, dass die Gemüsesuppe nie und nimmer reichen wird? Seit zwei Stunden hat Ihnen der Haustechniker versprochen, dass er sich die defekte Lampe anschaut, aber er kommt einfach nicht? Sie haben mit viel Fleiß die Menüwagen für die Wohnbereiche bestückt, und diese kommen wieder, als sei das gesamte Essen mitsamt der Milch darauf explodiert? Und wenn die Reinigung die Flure wischt, haben Sie das Gefühl, dass es immer der unpassendste Zeitpunkt ist, weil Sie gerade zur Schwesternklingel eilen müssen? Sie haben den Eindruck, die Verwaltung sitzt den halben Tag lang nur im Büro und trinkt Kaffee? Seien Sie ehrlich, in solchen Momenten denken Sie bestimmt: Was um alles in der Welt machen die eigentlich den ganzen Tag?

Jetzt haben Sie die Chance, sich davon zu überzeugen: Das Diakonie-Pflegeheim Röbel organisiert für Mitarbeiter aus allen Bereichen Mitarbeiter-Wechseltage. Für die Kolleginnen aus der Pflege heißt das dann, statt Rückenwaschen und Mobilisieren, Kartoffeln schälen und Suppen rühren. Für einige aus der Küche lautet die Devise, nicht Essen zu kochen, sondern Essen auszugeben und Geschirr abzuräumen. Ganz Mutige können einen Tag lang Haustechnik mit allem Drum und Dran erleben. Und der Kaffee in der Verwaltung ist auch mal einen Versuch wert - aber man sollte doch bitte immer das Telefon dabei haben.

Diese Gelegenheit haben sich viele unserer Mitarbeiter aus den verschiedenen Arbeitsbereichen nicht entgehen lassen, und das mit einem bemerkenswerten Engagement. In den Monaten April und Mai sind sie für einen Tag lang einer für sie außergewöhnlichen Arbeit nachgegangen. Vorstand Christoph Kupke gab den Anstoß zu dieser Kampagne, indem er sich für eine bessere Verständigung zwischen den Berufsgruppen aussprach. Diese Anregung griff Katharina Kroeger als Pflegedienstleiterin auf, leitete die Aktion in die Wege und koordinierten deren Verlauf.

So ist die stellvertretende Pflegedienstleiterin Miriam Pinczak mit viel Schwung vom Wohnbereich in die Küche gependelt. Nach einem langen Arbeitstag mit vielen An- und Abmeldungen für das Essen, dem Bekleben von

Thermobehältern und vielem mehr kann sie nur sagen: „Die haben ganz schön zu tun. Und dann noch nebenbei Brötchen schmieren und das Essen zubereiten.“ Umgekehrt hat es einen Mitarbeiter aus der Küche in die Pflege gezogen. Nach diesem turbulenten Tag besteht einerseits ein mehr als bleibender Eindruck, andererseits die klare Einsicht, dass man sich in seiner vertrauten Küche durchaus wohler fühlt. Allumfassend pflegen kann nun bekanntlich nicht jeder. Das gilt aber auch für das tagtägliche Kochen und Zubereiten von schmackhaften Speisen.

Einen besonderen Tag hat Haustechniker Michael Maerten in der Betreuung erlebt. Im Vergleich zu seinem gewohnten Termindruck verlief dieser Tag für ihn entspannter. Als begeisterter Karateka hat er mit vielen Bewohnern eine 30-minütige Sportrunde mit Kraft- und Dehnübungen für Beine und Oberkörper durchgeführt. Da Michael Maerten sonst eher jüngere Karateschüler gewohnt ist, setzte er eine anspruchsvolle Einheit an und war erstaunt darüber, „wie fit einige Bewohner trotz ihrer Einschränkungen noch sind.“ Diese hatten sichtlich Freude daran, mal mit dem Haustechniker Sport zu machen.

Im Gegenzug verbrachte Lorina Schmarbeck aus der Betreuung einen Tag lang mit Michael Maerten. Ihr war



Haustechniker Michael Maerten übernahm die Betreuung. Die Sportrunde mit ihm machte allen Spaß.

schon vorher bewusst, wie anspruchsvoll die Arbeit als Haustechniker für ein so großes Haus sein muss. Es aber mal hautnah mitzuerleben, ist schon was ganz anderes. Man hat nicht nur die Verantwortung für die Funktionsfähigkeit und Wartung aller technischen Geräte, sondern muss zeitgleich auch für alle Mitarbeiter, Bewohner und externe Berufsgruppen immer ein offenes Ohr haben. „Das Telefon hat ununterbrochen geklingelt“, so Lorina Schmarbeck. Besonders beeindruckt hat sie der absolute Rundumblick von Michael Maerten und wie viele Sachen er mit einem erfahrenen Blick mal fast so nebenbei überprüft. „Das bekommen wir alles gar nicht so mit“, fügt sie hinzu.

Brigitte Niclas von der Gebäudereinigung hat noch selbst vor einiger Zeit anteilig in der Pflege mitgearbeitet. Nach ihren Erfahrungen ist die Begegnung mit den Bewohnern im Reinigungsdienst ein ganz anderer als in der Pflege. So schafft die Pflege zwischen der Pflegeperson und dem zu pflegenden Heimbewohner einen besonderen Umgang.

Für Heike Gutsch war der Tauschtag kein Einsatz in einer ihr völlig fremden Materie. Sie wechselte für einen Tag in den Reinigungsdienst. Bevor sie sich die Pflege als ihr Arbeitsfeld auswählte, war sie lange Zeit im Reinigungsbereich tätig. Aber in einem Pflegeheim für die Gebäudereinigung zuständig zu sein, war dann doch etwas Neues für sie. Verglichen mit ihrer vorherigen Reinigungsarbeit, herrscht hier ein anderer Rhythmus. „Es ist Arbeit, die gemacht werden muss“, weiß Heike Gutsch aus Erfahrung. Mit ihren Kenntnissen war sie am Ende des Tages gern bereit, ein konstruktives Feedback an die Kolleginnen aus der Reinigung zu geben.

Den Kaffee aus der Verwaltung wollte Gundula Schulz unbedingt einmal probieren, und so wechselte sie für einen Tag zur Einrichtungsleitung. Als Küchenleiterin ist sie viele organisatorische Aufgaben gewohnt. Sich aber vorrangig im Büro aufzuhalten, war außergewöhnlich für sie. Zur Mittagszeit hat sie es sich nicht nehmen lassen, auch einmal die Essensausgabe auf einem Wohnbereich zu begleiten. Zu sehen, „wie sich für die Bewohner beim Essenreihen Zeit genommen wird und wie die Bewohner darauf reagieren“ machte diesen Tag besonders für sie.



Miriam Pinczak (M.) wechselte in die Küche. Gundula Schulz (I.) und Martina Czirwohn standen ihr zur Seite.

Schließlich hat es Einrichtungsleiter Sascha Jochens einen Tag lang auf den Wohnbereich verschlagen. Er muss schon sagen, dass er „ins Schwitzen gekommen ist, weil man wirklich ständig in Bewegung ist.“ Dieser Tag habe ihn auf jeden Fall „reicher an Wissen und Erfahrung“ gemacht.

Ebenfalls mitgemacht haben Petra Baumann, Daniela Karnatz, Nancy Malkrab, Janine Neumann, Johannes Babin, Jörn Binias und Yves Nehring. Auch sie erlebten einen ereignisreichen Tag. Schlussendlich war es wichtig, dass jeder Tauschteilnehmer individuelle Erfahrungen sammeln und sich mit anderen austauschen konnte. Wenn dann auch noch Freude dazukommt, rundet es das besondere Ereignis ab.

Man sieht seine Kollegen aus den anderen Berufsgruppen so gut wie jeden Tag. Womit diese sich aber täglich befassen müssen, das wissen nur wenige. Eines unserer wichtigsten Anliegen ist es, dass sich die Bewohner bei uns im Hause wohl fühlen und zufrieden sind. Eine übergreifende Verständigung zwischen den verschiedenen Bereichen ist entscheidend für ein fruchtbares Arbeiten in einem harmonischen Miteinander.

Dominic Bohland

Dekubitus vorbeugen

Zusammenarbeit zwischen Krankenhaus und Einrichtungen

Die Pflegedienstleitung des ansässigen Krankenhauses machte im letzten Jahr einen Besuch auf dem Wichernhof. Beispielhaft sprachen Petra Renner vom Wichernhof und Marcus E. Welzel vom Krankenhaus über den Dekubitus einer entlassenen Patientin, der aus Sicht des Wichernhofes vermeidbar gewesen wäre.

Seit dem Jahr 2014 waren verhältnismäßig viele Krankenhausaufenthalte aus den verschiedensten Krankheitsgründen nötig. Die meisten Bewohner kommen gesund oder auf dem Weg der Besserung wieder nach Hause. Es kommt aber auch vor, dass der Kranke von seiner Grundkrankheit befreit ist, aber mit einem Dekubitus entlassen wird. Und hier beginnt dann ein weiteres Leiden. Insofern ist uns ein Austausch mit den Krankenhäusern sehr wichtig. Die Tatsache, dass die Pflegedienstleitung des Krankenhauses sich die Zeit genommen hat, unsere Einrichtung kennen zu lernen und sich vor Ort ein Bild über die Probleme der Bewohnerin zu machen, ist dabei ein wichtiger Schritt.

Dekubitus ist in der pflegerisch-medizinischen Versorgung immer noch ein großes Problem. Das beweisen die Zahlen aus verschiedenen veröffentlichten Studien. Danach haben Stichproben ergeben, dass ca. 14 Prozent aller im Krankenhaus behandelten Patienten ein oder mehrere Druckgeschwüre verschiedener Schweregrade davontragen. Im Bereich der älteren und alten Patienten steigt diese Zahl sprunghaft auf bis zu 30 Prozent und mehr an, da diese Patientengruppe besonders gefährdet ist.

Stichwort: Kosten

Die Angaben der durchschnittlichen Kosten für die Therapie eines Dekubitus können auf bis zu 50.000 Euro beziffert werden. Der daraus resultierende volkswirtschaftliche Schaden beläuft sich auf 1,0-2,0 Milliarden Euro pro Jahr. (Quelle: www.dekubitus.de, Stand 09.06.16)

Diese Zahlen sind mehr als beeindruckend. Doch viel entscheidender ist, was die betroffenen Personen durchleiden müssen. Ein Dekubitus verursacht permanent starke Schmerzen, die oft nur mit entsprechenden Schmerzmitteln zu stillen sind. Jede Bewegung und Aktivität wird zur Qual. Der in der Regel täglich stattfindende Verbandswechsel stellt sowohl für den Betroffenen als auch für

die entsprechende Pflegekraft eine enorme Belastung dar. Die Therapie eines Druckgeschwürs nimmt häufig Monate in Anspruch. Neben den Schmerzen bewirkt ein Dekubitus eine starke psychische Belastung. Patienten äußern sich oft in der Form, dass sie sich vorkämen, als würden sie am lebendigen Leibe verfaulen. Der Kontakt zu anderen Menschen, häufig selbst zu nächsten Angehörigen, wird gemieden. Depressionen sind oft die Folge. Das Ziel der Patienten, der Angehörigen und aller an der Versorgung des Patienten teilhabenden Berufsgruppen muss die Vermeidung eines solchen Druckgeschwürs sein. Die wichtigsten Maßnahmen sind die Mobilisierung, die Druckentlastung und die Lagerung des Betroffenen. Es ging bei unserem Austausch nicht um gegenseitige Vorwürfe oder Schuldzuschreibungen, sondern um Klärung und Verbesserung der Leistungen auf dem Wichernhof sowie im Krankenhaus. Hierzu braucht es einen regelmäßigen Austausch und eine gute kommunikative Basis.

Definition: Was ist ein Dekubitus?

Ein Dekubitus ist eine Gewebeschädigung, die durch hohen und längeranhaltenden Druck entsteht. Dieser Vorgang kann durch Reibung oder Scherkräfte zusätzlich negativ beeinflusst werden. (Quelle: www.dekubitus.de, Stand 09.06.16)

Petra Renner

Hätten Sie gewusst, ...

... dass im Dorfladen der Psychosozialen Einrichtungen Schloss Matgendorf auch Menschen mit psychischer Erkrankung im Rahmen der Ergotherapie mitwirken?

... dass die meist verkauften Waren Tabakwaren sind?

... dass es im Umkreis von elf Kilometern mit unserem Dorfladen nur zwei Einkaufsmöglichkeiten gibt?

... dass der Dorfladen vormittags und nachmittags für je zwei Stunden geöffnet hat?

... dass im Dorfladen täglich frisches Brot und Brötchen gebacken und verkauft werden?

... dass wir die Küche in Matgendorf sechsmal die Woche mit frischen Brötchen beliefern?

Gesünder essen

Vollwertig essen hält gesund, fördert Leistung und Wohlbefinden. Doch sich gesund zu ernähren, ist schon lange nicht mehr kinderleicht. Ein Überangebot an Lebensmitteln und zahlreiche Informationen zur Ernährung überfluten den Markt. Die gesundheitliche Situation der Menschen in Deutschland zeigt jedoch deutlich die Notwendigkeit und Aufklärung einer bewussten Ernährung. Doch was ist tatsächlich das Beste für mich, und wie kann ich es im Alltag umsetzen?

Als examinierte Diätassistentin habe ich das Projekt „Gesundheitsfördernde Ernährung“ in die Hand genommen und die Kollegen des Diakonie-Pflegeheimes Röbel geschult. Zunächst ging es erst einmal um die Theorie, bei der die zehn Regeln der gesunden Ernährung anhand einer Ernährungspyramide erläutert wurden. Später wurde dann die Theorie in die Praxis umgesetzt. So bereiteten wir gemeinsam ein gesundes Frühstück zu. Mit selbstgemachtem Müsli, gefüllten Wraps und frischem Bruschetta starteten wir gesund in den Tag.

Es war ein wirklich gelungenes Miteinander, und ich würde mich sehr über ein erneutes Treffen freuen. Bedanken möchte ich mich bei unserer Pflegedienstleiterin Katharina Kroeger für die Organisation des Frühstücks.

Peggy Pruhs



Mitarbeiter des Diakonie-Pflegeheimes Röbel beim Zubereiten eines gesunden Frühstücks.

MV-Tag in Güstrow



Ministerpräsident Erwin Sellering besuchte den Stand der Diakonie Güstrow am MV-Tag.

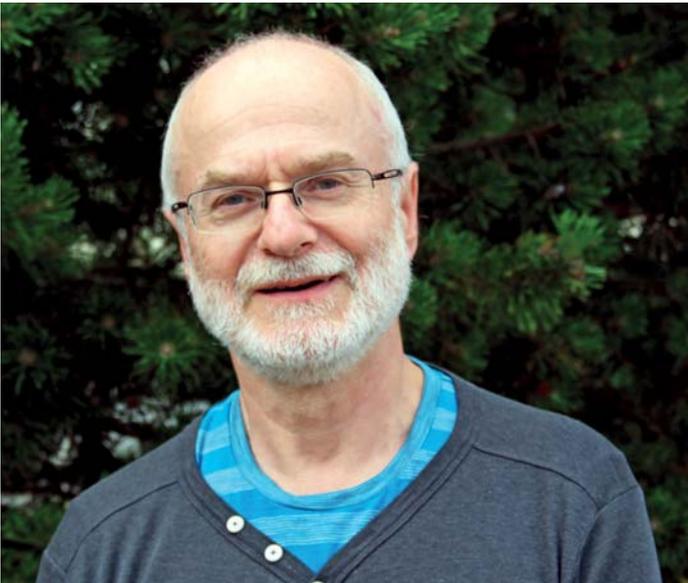
Alle zwei Jahre findet in Mecklenburg-Vorpommern das Landesfest, der MV-Tag, statt. Dieses Event ist nicht nur für das Bundesland Mecklenburg-Vorpommern oder auch die Stadt, die den MV-Tag ausrichtet, eine Gelegenheit sich zu präsentieren, sondern auch für die ansässigen Firmen, Vereine und Verbände, so auch für die Diakonie Güstrow.

Vom 8. bis zum 10. Juli präsentierte sich die Diakonie mit den Kirchgemeinden sowie anderen kirchlichen Trägern auf dem Domplatz in Güstrow und bot dabei ein buntes Programm für die gesamte Familie an. In den verschiedenen Zelten, die auf dem Domplatz standen, gab es für Kinder und Eltern diverse Angebote, wie zum Beispiel ein Zirkuszelt, Kinderschminken und vieles mehr. Auch der Dom hatte seine Tore und Türen für die Gäste geöffnet. Hier gab es neben der Besichtigung des Domes und einer Geschichtswerkstatt die Möglichkeit, sich mit Elisabeth von Mecklenburg zu fotografieren. Der Fokus des Programms war ganz klar auf die Kinder gerichtet. Aber auch an die Eltern wurde gedacht. Diesen wurde in erster Linie ein Platz zum Entspannen angeboten. Bei Kaffee und Kuchen konnten die Eltern sich vom vielen Herumlaufen auf der Meile des MV-Tages bei guten Gesprächen aktiv erholen, während die Kinder weiterhin Spaß hatten.

Torsten Ehlers

Den Ruhestand sinnvoll gestalten und genießen

Interview mit Andreas Schröter



Andreas Schröter, langjähriger Mitarbeiter der Diakonie Güstrow, geht am 31. Juli in den Ruhestand.

Andreas, danke, dass Du Dir die Zeit für ein Interview genommen hast. Du gehst bald in den Ruhestand. Erzähl doch mal, was das für Dich bedeutet!

Ehrlich gesagt, bin ich doch etwas wehmütig, weil ein großer und wichtiger Lebensabschnitt sich erfüllen wird und mir vor Augen führt, dass ich mich von allem im Leben mal verabschieden muss. Es war meine Entscheidung, ein Jahr vorzeitig in Rente zu gehen. Ich habe immerhin 45 Beitragsjahre voll. Ich freue mich aber auch darauf, über meine Zeit selbst zu verfügen und bestimmen zu können, was ich tue.

Kannst Du Dich noch an Deinen ersten Tag bei der Diakonie Güstrow erinnern?

Ja, das war der 1. Januar 1993. Zuvor war ich sieben Jahre lang in Berlin als Sozialdiakon und weitere sieben Jahre im damaligen Kirchenkreis Güstrow in der Jugendarbeit tätig gewesen. Bei der Diakonie Güstrow habe ich als Leiter der Jugendhilfestation in Güstrow meinen Dienst begonnen. Das war eine sehr interessante und spannende Arbeit. So kurz nach der friedlichen Revolution, oder auch Wende genannt, ergaben sich in der Kinder- und Jugendarbeit ganz andere Möglichkeiten als zu DDR-Zeiten. Da ich meine Ausbildung zum Diakon in Berlin-Weißensee nach dem Ausbildungsprogramm des

Rauen Hauses, einer Ausbildungsstätte für Diplom-Sozialpädagogen in Hamburg, absolviert hatte, war ich gut auf diese neuen Bedingungen vorbereitet. Unser Angebot in der Jugendhilfestation war recht vielfältig. So gab es unter anderem Gruppenangebote für Kinder, spezielle Angebote für Mädchen, sozialpädagogische Familienhilfe und Erziehungsberatung. Im Sommer führten wir Freizeiten durch. Einmal hatten wir ein Zirkusprojekt mit einer anschließenden Aufführung im Bürgerhaus mit Eltern und den Mitarbeitern aus den Ämtern im Zuschauerraum. Es war insgesamt eine schöne Zeit.

Wie kam es dazu, dass Du dann in der Suchtberatung angefangen hast?

Die Jugendhilfestation, die übrigens in Kooperation mit der Jugendhilfestation der AWO existierte, wurde aufgrund von Schwierigkeiten in der Förderung zum 30. Juni 2000 geschlossen. Glücklicherweise wurde gerade jemand für die Leitung der Suchtberatung gesucht, und so entschloss ich mich, diese neue Herausforderung anzunehmen.

Die Arbeit war anfangs, nun ja, etwas chaotisch. Als ich aus dem Sommerurlaub an meinen neuen Arbeitsort zurückkehrte, war ich plötzlich allein. Die bisherigen zwei Mitarbeiter waren nicht mehr da, es gab lediglich noch einen Mitarbeiter auf Honorarbasis. Nun war es eine echte Herausforderung: Ich war allein und neu in dem Fachgebiet. So wandte ich mich an die zweite Suchtberatungsstelle, die es damals noch in Güstrow gab. Sie war in Trägerschaft des DRK. Ich erfuhr von den beiden Kolleginnen dort, wie man Therapie-Anträge stellt, wer die wichtigen Kooperationspartner sind und noch allerlei Nützliches für die Arbeit in einer Suchtberatungsstelle. Ende 2000 wurde die Suchtberatungsstelle des DRK geschlossen. Da wir bis dahin noch keine neuen Mitarbeiter einstellen konnten, lag es nahe, nun die beiden erfahrenen Kolleginnen einzustellen, und so wurde es dann auch gemacht.

Ermutigt haben mich in den ersten Jahren die Klienten, die eine Veränderung begonnen hatten, also, die es geschafft hatten und, zum Teil schon, viele Jahre trocken waren. Zu einigen besteht noch heute Kontakt, und viele sind immer noch abstinent. Von diesen langjährig abstinenten Klienten habe ich viel gelernt, zum Beispiel über

Die Sprache der Kunst Erlebnispalette im Kunsthaus



Das Atelier des Kunsthauses Güstrow lud am 20. und 21. April zu einem interkulturellen und inklusiven Malprojekt ein. Organisiert wurde diese Veranstaltung von Jason U. Krumbein, der als Assistent für Freizeitgestaltung auf dem Wichernhof in Dehmen arbeitet. In dem Wunsch ein Angebot zu schaffen, das für Flüchtlinge, Menschen mit Behinderung und andere Kunstinteressierte gleichermaßen ansprechend ist, entstand die Idee für das Projekt „Erlebnispalette“. An zwei Tagen trafen sich die zwölf Projektteilnehmer im Atelier des Kinder-Jugend-Kunsthauses Güstrow. Syrische Flüchtlinge aus Aleppo und Damaskus, Bewohner des Wichernhofes und andere Kunstinteressierte des Landkreises Güstrow fanden professionelle Begleitung durch die Grafikerin Amina Appelt sowie den Kunsttherapeuten Clas P. Köster. Diese stellten verschiedene Techniken der Malerei und des Druckens vor, und danach konnte jeder seine Fähigkeiten und Fantasien künstlerisch ausleben. Von Anbeginn war somit eine offen zugewandte und kreative Atmosphäre ermöglicht, denn ein jeder vermag es, sich in ihm gemäßer Weise kreativ auszudrücken. Was einander über das gesprochene Wort nicht zu vermitteln war, ließ sich über Gesten, Blicke oder eben übers Gestalten von Bildern vermitteln. Im Verlaufe der Projektzeit fand ein jeder unter den vorgestellten Techniken die ihn ansprechende heraus, über die Sprache der Kunst gelang es, sich kennen und verstehen zu lernen. Darüber hinaus entstand in Gesprächen eine persönliche Nähe zwischen den Beteiligten. Hierbei half neben sprachlichen Übersetzungen (deutsch/arabisch/englisch) und gestischem Austausch gerade auch das Medium Malerei, um in nonverbaler Weise die Verständigung auf den verschiedenen Niveaus der Kommunikation zu ermöglichen. Ebenso gab es immer wieder Kontakte zu innehaltenden Passanten, die von der Straße aus interessiert durch die Atelierfenster schauten und denen Inhalte und Ziele des Projektes nahe gebracht werden konnten. **Jason U. Krumbein**

Verlangen und Trinkauslöser. Aber auch von meinen Kolleginnen habe ich viel gelernt. Einmal sagte eine Kollegin zu einem Klienten, der einen Trinkrückfall hatte: „Herr N., Sie machen etwas falsch. Sie kommen immer nur her, wenn es Ihnen schlecht geht. (Ich glaube, er hatte gerade seine siebte Entgiftung hinter sich gebracht.) Tun Sie etwas für sich, wenn es Ihnen gut geht. Kommen Sie regelmäßig in die Selbsthilfegruppe.“ Das hat der Klient dann auch umgesetzt und blieb trocken.

In den letzten Jahren war ein großer Schwerpunkt in Deiner Arbeit die externe Suchtberatung in der JVA. Wann fing das eigentlich an?

Anfang 2003 ist die Justizvollzugsanstalt Bützow auf uns zugekommen. Ab Mai war ich nur ein bis zwei Tage pro Woche in der JVA, aber es wurde mit den Jahren immer mehr. Letztlich ließ sich meine Leitungstätigkeit nicht mehr mit der häufigen Abwesenheit vereinbaren, so dass ich diese Aufgabe abgeben musste. Ich habe die Arbeit sehr gern gemacht. Ich bedaure sehr, dass wir unsere externe Suchtberatung in der JVA nach all den Jahren der guten Zusammenarbeit kürzlich einstellen mussten, denn es war für die Gefangenen eine gute und sinnvolle Arbeit.

Hast Du denn schon Pläne für die nächsten Wochen und Monate?

Nein, ich habe noch nicht wirklich einen Plan. Erst einmal will ich mich um das kümmern, was jahrelang zu Hause liegen geblieben ist. Und damit bin ich sicher eine Weile beschäftigt. Und dann möchte ich mir eine sinnvolle ehrenamtliche Tätigkeit suchen. Zum Beispiel würde ich mich gern mit Archäologie beschäftigen und bei der Ausgrabungsstätte Arkona mithelfen. Ich möchte natürlich auch das Leben genießen. Je begrenzter die Lebenszeit wird, desto wichtiger wird es, die verbleibende Lebenszeit gut zu gestalten und zu genießen. Gut fände ich es, wenn das, was man tut, auch noch sinnvoll ist und einen gesellschaftlichen Nutzen hat.

Ich wünsche Dir alles Gute für Deinen Ruhestand und bedanke mich für das Gespräch. **Katrin Moritz**

Mitarbeiterporträt

Peter Campehl



Peter Campehl,
Controlling

Herr Campehl, beschreiben Sie uns bitte Ihre Tätigkeit bei der Diakonie Güstrow e. V.!

Ich bin in der Geschäftsstelle der Diakonie Güstrow als Controller für den Verein als auch für die DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH und Integra Güstrow GmbH tätig. Meine Aufgaben im weitesten Sinne sind die Planung, Überwachung und Steuerung der betriebswirtschaftlichen Abläufe und Zusammenhänge. Dabei habe ich beratende Tätigkeit und arbeite sehr eng mit Vorstand, Bereichs- und Einrichtungsleitern zusammen.

Wie sieht Ihr typischer Arbeitstag aus?

Ich jongliere jeden Tag mit vielen Zahlen in vielen Tabellen. Dennoch ist jeder Arbeitstag anders, abhängig von Terminen und den zu erledigenden Arbeitsaufgaben, welche sehr breit angelegt und sehr vielfältig und herausfordernd sind. Ich arbeite am liebsten völlig digital und vernetzt. Neben der hauptsächlichen Tätigkeit im Büro bin ich auch auswärts, z. B. bei Entgeltverhandlungen, deren Vorbereitung und Begleitung auch zu meinen Aufgaben zählt.

Von Ihrer Arbeit nun zu Ihnen persönlich. Beschreiben Sie sich selbst einmal mit einem Satz!

Ich bin vielseitig interessiert, familiär und immer offen für Neues.

Was bedeutet Familie für Sie?

Familie ist für mich sehr wichtig. Familie bedeutet Ausgleich, Rückhalt und Lebenssinn.

Mögen Sie uns Ihre Familie vorstellen?

Ich bin verheiratet und habe eine 5-jährige Tochter.

Wie verbringen Sie Ihre Freizeit?

Zugegebenermaßen bin ich nicht selten mit Smartphone oder Notebook beschäftigt, die multimediale Welt kommt also in meiner Freizeit nicht zu kurz. Ein schönes Konzert, ein kleines Festival, Theater oder Treffen mit alten Freunden dürfen auch nicht fehlen. Hauptsächlich bin ich in meiner Freizeit jedoch in Familie unterwegs, d. h. dass aktuell vor allem kindgerechte Aktivitäten angesagt sind: Spielplatz, Strand, Höhle bauen, Fahrradfahren, Vorlesen usw. Musik darf dabei nie fehlen.

Welches Buch würden Sie niemals weggeben?

Sämtliche Familienfotobücher.

Wer ist Ihr Vorbild und warum?

In dem Sinne habe ich keine klassischen Vorbilder.

Worüber können Sie lachen?

Ich höre seit Jahren mit Begeisterung die Sendung „Sanft und Sorgfältig“ von Jan Böhmermann und Olli Schulz als Podcast. Da fühle ich mich gut aufgehoben. Auch die alten Fips-Asmussen-Kassetten meines Vaters sind immer mal wieder einen Lacher wert.

Was macht Ihnen Angst?

Die zunehmende Polarisierung der Gesellschaft.

Welche drei Dinge würden Sie auf eine einsame Insel mitnehmen?

Das ist wirklich schwer, denn mir würden mehr als drei Dinge einfallen, die ich brauche. Mindestens die Familie, viel Musik und reichlich Proviant.

Welchen Traum würden Sie sich gern erfüllen?

Vielleicht die ein oder andere Reise, zum Beispiel nach Kanada oder noch einmal in die USA.

Vielen Dank für das Gespräch!

Doreen Blask

Rezepttipp, Rätsel, Kindermund

Herziger Gurken-Melonen-Salat

Zutaten für drei Portionen:

1600 g Wassermelone
250 g Gurke
40 g Feta
1 Beutel Salatkrönung
Frühlingskräuter
3 EL Öl (z. B. Olivenöl)
1/3 Gartenkresse

Zubereitung:

Melonen-Fruchtfleisch mit einem Plätzchenausstecher in Herzform ausstechen oder alternativ einfach in Würfel schneiden oder mit dem Kugelausstecher portionieren. Gurken waschen, nach Belieben schälen und in Scheiben schneiden. Feta grob zerzupfen.

Salatkrönung mit 3 EL Wasser und 3 EL Öl verrühren. Mit Melone, Gurke und Feta zum Melonensalat mischen. Mit Kresse bestreuen.

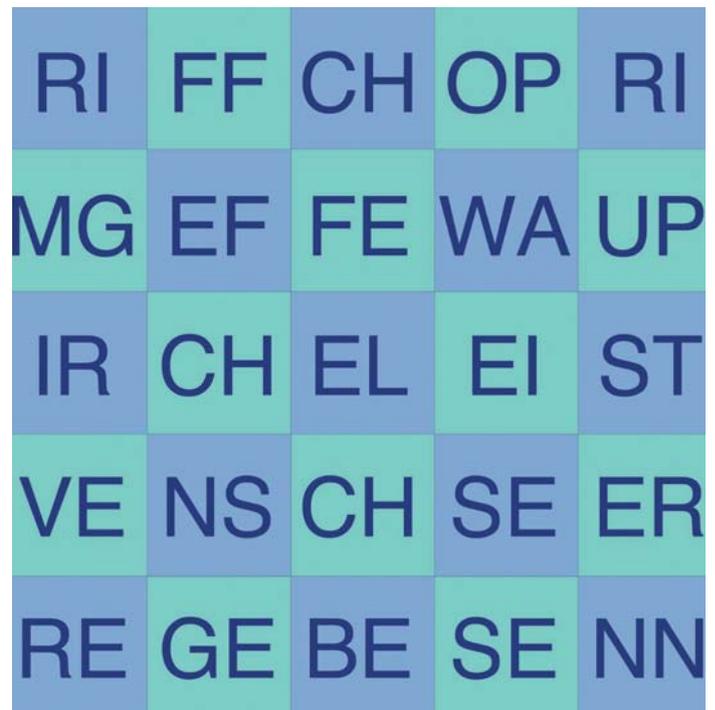
Guten Appetit!



Erfrischend, lecker und ganz einfach selbst gemacht:
Gurken-Melonen-Salat.

Wortsuchrätsel

In diesem Wirrwarr verbirgt sich ein Wort mit 16 Buchstaben. Die Felder dazu hängen waagrecht und senkrecht im Zickzack zusammen. Wer findet das Wort?



Kindermund

Theo (4) ist ganz verblüfft: „Du bist doch kein Erzieher, du bist ein Mädchen.“

Ein Gespräch beim Essen. Die Erzieherin sagt: „Oh, ich platze gleich, so viel habe ich gegessen.“ Darauf antwortet Tobias (3): „Meine Oma ist sooo dick und platzt auch nicht!“

Anton (4): „Die Soße möchte ich nicht.“

Erzieherin: „Die schmeckt. Das ist Hühnerfrikassee.“

Anton: „Ich möchte keinen Hühnerkaffee!“

Erzieherin: „Ich geb' dir einen Probierklecks.“

Anton: „Mmh, schmeckt mir gut. Ich möchte ganz viel von dem Hühnerkaffee, mit viel Fleisch.“

Karl (6) lacht: „Das finde ich lustig. Hühnerkaffee! Das sag' ich jetzt auch immer ... Hühnerkaffee.“

Geburtstage

Herzlichen Glückwunsch allen Mitarbeitenden, die in der Zeit vom 1. August bis zum 30. November ihren Geburtstag haben. Wir wünschen alles Gute. Stellvertretend für alle sind hier die genannt, die ihren 20./30./35./40./45./50./55./60./65./70./75. oder 85. Geburtstag feiern. Wir grüßen Sie mit einem Zitat vom Humoristen Josh Billings: „Das Leben besteht nicht daraus, gute Karten zu haben, sondern mit denen, die du hast, gut zu spielen.“

August

Cornelia Dähne	Psychosoz. Einrichtungen Schloss Matgendorf	45
Franziska Haberecht	Diakonie-Sozialstation Bützow	30
Doreen Hinkelmann	Diakonie-Sozialstation Teterow	45
Franka Reichert	Evangelisch-integrative Kita Regenbogen	45
Philipp Müller	CAP-Markt Reutershagen	30
Ursel Seider	Geschäftsstelle	65
Nadine Berninger	CAP-Markt Elisabethstraße	30
Anka Schaeper	Diakonie-Pflegeheim Röbel	65
Karsten Rux	Psychosoz. Einrichtungen Schloss Matgendorf	35
Heidrun Braun	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten	60
Iris Grünberg	Nachsorgeeinrichtung Haus Kastanienhof	45
Birgit Kloth	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	55
Roy Baustian	Diakonie-Sozialstation Güstrow	35
Gundula Ahlgrimm	Diakonie-Pflegeheim Malchin	70
Renate Uerkvitz	Diakonie-Pflegeheim Malchin	70
Janet Amenda	Diakonie-Sozialstation Güstrow	45
Maria Lindner	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	20
Beate Schwarz	Diakonie-Pflegeheim Malchin	55

September

Doris Mroch	Wichernhof	55
Melanie Hildebrandt	Diakonie-Pflegeheim Malchin	35
Gudrun Stang	Diakonie-Sozialstation Röbel	55
Anke Blech	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten	30
Pia Krupke	Diakonie-Sozialstation Schwaan	55
Andrea Dräger	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	40
Adolfine Strehlow	Diakonie-Pflegeheim Malchin	75
Sven Pöhl	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	45
Daniela Fengler	ID Ihr Drogeriemarkt Güstrow	40
Petra Schultze	Diakonie-Sozialstation Bützow	55
Janet Lau	Diakonie-Pflegeheim Röbel	45
Angelika Klich	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	55
Vivien Böttcher	Psychosoziales Wohnheim Clara-Dieckhoff-Haus	30

Juliane Papke	Evangelisch-integrative Kita Regenbogen	30
Sieglinde Wintzer	Haus Abendfrieden	75
Katrin Bromberg	Diakonie-Sozialstation Teterow	35
H.-Christel Deckert	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	75
Stefan Jacob	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	45
Marion Pusch	Diakonie-Sozialstation Bützow	55
Barbara Neumann	Diakonie-Sozialstation Teterow	65
Antje Rätke	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	40
Anja Dittberner	CAP-Markt Elisabethstraße	40

Oktober

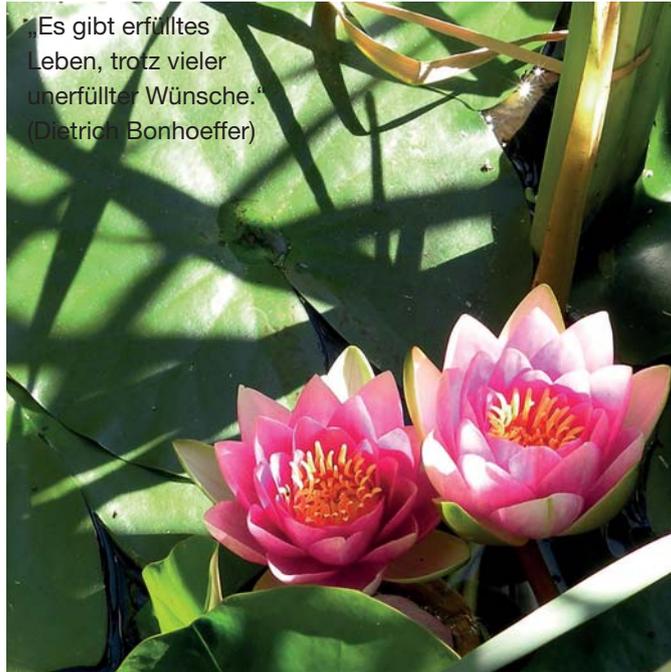
Christel Wenzlaff	Diakonie-Pflegeheim Malchin	65
Erika Pooch	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	65
Anke Timm	CAP-Markt Elisabethstraße	40
Heino Schumacher	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	50
Christiane Weise	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	30
Jennifer Albrecht	Geschäftsstelle	30
Gisela Sypli	Wichernhof	65
David Wöstenberg	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	30

November

Ingolf Behrends	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	55
Günter Konrad	Haus-Service-Ruf	75
Sandra Koberstein	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	40
Birgit Goewe	Diakonie-Sozialstation Bützow	45
Hanna Schumacher	Diakonie-Pflegeheim Röbel	20
Ricarda Kastrau	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	50
Ute Menzel	Psychosoziales Wohnheim Clara-Dieckhoff-Haus	45
Sibylle Friedrich	CAP-Markt Elisabethstraße	50
Petra Baumann	Diakonie-Pflegeheim Röbel	55
Sylvia Lindemann	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	45
Bernhard Nawotke	Diakonie-Sozialstation Teterow	85
Gerline Hettwer	Nachsorgeeinrichtung Haus Kastanienhof	60
Anke Dünow	Evangelisch-integrative Kita Um die Welt	30
Uwe Mohnke	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	55
Rene Dietrich	Wichernhof	45
Doreen Kubanek	Diakonie-Sozialstation Bützow	40

Wir bitten alle, die in Zukunft mit einer Veröffentlichung ihres Geburtstages nicht einverstanden sind, dieses der Redaktion mitzuteilen.

Es gibt erfülltes
Leben, trotz vieler
unerfüllter Wünsche.
(Dietrich Bonhoeffer)



Impressum

Herausgeber:

Diakonie Güstrow e. V.

Platz der Freundschaft 14 c

18273 Güstrow

Telefon: (03843) 6931-0

Telefax: (03843) 6931-17

E-Mail: geschaeftsstelle@diakonie-guestrow.de

Redaktion:

Doreen Blask und Redaktionsteam

Satz & Layout:

Doreen Blask

Fotos:

Titelseite: Doreen Blask

Seite 2: Darius Ramazani

Seite 6: Doreen Blask

Seite 7: Doreen Blask

Seite 8: Doreen Blask

Seite 9: Johanna Levezow (privat), Doreen Blask

Seite 10: Benjamin Schmitz

Seite 11: Doreen Blask, Sascha Jochens

Seite 12: Diakonie Güstrow e. V.

Seite 13: Coloures-pic, fotolia.de

Seite 14: Doreen Blask

Seite 15: Doreen Blask

Seite 16: Diakonie Güstrow e. V.

Seite 17: Diakonie Güstrow e. V.

Seite 18: Sascha Jochens

Seite 19: Katharina Kroeger

Seite 21: Diakonie Güstrow e. V., Carla Beck

Seite 22: Doreen Blask

Seite 23: Jason U. Krumbein

Seite 24: Peter Campehl (privat)

Seite 25: Diakonie Güstrow e. V.

Seite 27: Doreen Blask

Spendenkonto:

Evangelische Bank eG

IBAN: DE14520604100005366666

BIC: GENODEF1EK1

www.diakonie-guestrow.de